Der Unterschied.

Skizze von Hugo Salus.

Die beiden Brüder Friedrich und Erich Pauli, der weltberühmte Geheimrat Professor Friedrich und sein Bruder, der Gymnasiallehrer und Lyriker Erich Pauli, waren schon jahrelang nicht für längere Zeit beisammen gewesen; denn Erich, in einem Gebirgsneste in Süddeutschland angestellt, war wohl vor zwei Jahren ein paar Tage in der Hauptstadt gewesen, aber sein Besuch galt damals weniger seinem Bruder, als der Erledigung einer Nachprüfung, der er sich zur Erlangung einer festen Anstellung hatte unterziehen müssen. Und damals war Friedrich, der Geheimrat, eben Rektor der Universität gewesen, der jüngste Rektor, der je an die Spitze der Hochschule gestellt worden war; er verdankte dies seiner Bedeutung als Mathematiker, der schon alle Würden und Ehren, alle Auszeichnungen auf sich vereinigte, um dessentwillen junge Gelehrte aus aller Welt just die hauptstädtische Universität aufsuchten.

Er hatte nun vor etwa einer Woche ein neues, kleines Werk über die höchsten Fragen der Mathematik erscheinen lassen, nun war er müde und abgespannt, er sehnte sich nach einer Umgebung, in der er von allen Mühen der letzten Monate ausruhen konnte. Da fällt ihm, wer weiß, durch welchen Zufall, sein Bruder ein, der immer ein gerader Gegensatz gewesen, der stets ein spielerischer Tändler war und der dann später richtig ein Dichter wurde, der schon einige Bändchen Gedichte herausgegeben und immer ein Exemplar davon auch seinem Bruder geschickt hatte, obgleich er wohl wissen konnte, daß er wirklich nie Zeit und Stimmung fand, einen Blick hineinzutun. Der schrieb ihm nach Empfang eines Büchleins regelmäßig ein paar eisklalte Worte des Dankes. Du lieber Himmel! mehr konnte Erich von seinem weltberühmten Bruder, dem Geheimrat, wirklich nicht verlangen! Der Direktor seines Gymnasiums, selbst Mathematiker und ein grundgescheiter, im Leben stehender Mann, wunderte sich ohnehin immer sehr darüber, wenn sein Deutschlehrer Erich ihm solch eine Karte zeigte, daß der berühmte Bruder auch nur für diese Zeilen Zeit finden konnte.

Nun hatte er dem Direktor auch gemeldet, daß der Geheimrat die Ferien bei ihm verbringen werde, was diesen in freudige Erregung versetzt und veranlaßt hatte, sich mit doppeltem Eifer mit dem neuen Werke des Geheimrats zu befassen. Der hatte heute, als er die Ferienreise nach Hohenberg zu seinem Bruder antrat, das letzte Gedichtbuch Erichs zu sich genommen, um darin ein wenig auf der Fahrt zu blättern, Gedichte auf der Eisenbahnfahrt! Nun aber fuhr der Zug in Hohenberg ein, das Bahnhofgebäude lag wirklich auffällig schön an der Lehne eines Tannenwaldhügels, indes die Häuser des Städtchens sich auf der anderen Seite ins Tal hinein ausbreiteten, um den Turm einer Klosterkirche geschart.

Erich erwartete seinen Bruder natürlich auf dem Bahnhofe; im Hohenberger Wochenblättchen war eine Mitteilung erschienen, daß der große Mathematiker Pauli aus der Hauptstadt seine Ferien in Hohenberg verleben und heute ankommen werde, da waren denn einige Neugierige zur Bahn gekommen. Erich erledigte die Abholung des Gepäcks, und nun gehen sie in die Stadt, die Leute ziehen schon vor dem vornehmen Gaste die Hüte, nicht ohne gleich darauf dem allbeliebten Erich wie vertraute Freunde zuzuwinken, die jungen Burschen machen grüßend ihre Verbeugung, wie sie es beim Anblicke ihres verehrten Lehrers gewöhnt sind, und eine Menge junger Mädchen schaut ihn fast liebevoll an, da er jetzt mit seinem ernsten Bruder an ihnen vorbeigeht, die Frauen stoßen einander auffällig genug in die Seite, daß der Geheimrat es merken muß, sie vergleichen den Dichter mit seinem sogar nicht mehr jung aussehenden Bruder, der beim stets erneuten Grüßen und Danken Erichs nicht recht weiß, ob er auch den Hut ziehen soll.

„Kennst du denn auch alle die Leute, die dich so herzlich grüßen?" fragt er Erich. „Kennen dich denn alle die Leute? Grüßen sie denn in dir den Lehrer ihrer Kinder oder Brüder oder vielleicht gar den Dichter?"

„Vielleicht beide," antwortet Erich lachend, „du darfst eben nicht vergessen, daß wir hier in einer Kleinstadt sind, in der ein Dichter immerhin etwas zu bedeuten hat!"

Und so treten sie denn in die Wohnung Erichs ein; ein großer Blumenstrauß wurde vor kurzem abgegeben mit einer daranhängenden Karte: „Die jungen Verehrerinnen ihrem lieben Dichter Erich Pauli an seinem Freudentage!" steht darauf geschrieben.

„Da scheinen die Leute hier zu wissen," sagt der Geheimrat, „wer ich bin, daß sie solch ein Wesen aus meiner Ankunft machen!" Da weist ihm Erich lachend die gestern abend erschienene Nummer des Wochenblättchens, darin blau angestrichen eine Mitteilung steht, daß „unserem geliebten und verehrten Heimatdichter Erich Pauli morgen eine große Freude bevorstehe, sein bedeutender Bruder aus der Hauptstadt, der Geheimrat Universitätsprofessor Friedrich komme nach Hohenberg, um in ihrem schönen, gesunden, freundlichen Gebirgsorte die freie Zeit zu verleben." Dann folgen einige Zeilen, welche die überragende Bedeutung des Geheimrats würdigen wollen; sie erwähnen natürlich den Paulischen Lehrsatz und führen dann den Titel des neuen Werkes an, das, „wie uns unser verehrter Herr Gymnasialdirektor versichert, berufen erscheint, eine Bibel für jeden ernsten Mathematiker zu werden". Und dann fügt der Schreiber dieser Anzeige gleich hinzu, welch' ein schönes Zusammentreffen es bedeute, daß gleichzeitig auch das Buch „unseres geliebten Dichters Erich" erschienen sei, das ihm ganz Deutschland zum Freunde machen müsse, und beginnt nun, wieder vertrauteren Boden fühlend, in überschwänglichen Worten von Erich zu schwärmen, mit dessen Namen für immer auch der Name Hohenberg verbunden bleibe.

„Merkwürdig, merkwürdig!" Der Geheimrat schüttelte nur immerfort den Kopf. „Ich hätte nie geglaubt, daß so' etwas möglich sei; so etwas bin ich gar nicht gewohnt!"

Dabei liest er noch einmal die Worte, die sich auf ihn beziehen; es tut ihm scheinbar wohl, daß nicht bloß sein Werk theoretisch anerkannt wird, daß auch persönliche Worte über ihn da in dem Blatte stehen. Als er jetzt wieder zu den Zeilen kommt, die von „unserem geliebten Dichter Erich" sprechen, fragt er den Bruder, ob denn auch in anderen Blättern so von ihm gesprochen worden sei. Da lacht Erich und weist ihm ein dickes Buch, in das er alle die verschiedenen Buchanzeigen und Würdigungen seines Schaffens geklebt hat, die seit Beginn seiner Veröffentlichungen erschienen sind. Oft ist auch sein Bild dabei abgedruckt, und der Geheimrat blättert den Folianten staunend durch; er liest die letzte Seite, darauf das neue Buch schon in einer hauptstädtischen Zeitung rühmend angezeigt ist, und sagt dann: „Wie persönlich das alles klingt! Sind das denn lauter Freunde von dir, die so über dich schreiben?"

„Meine Freunde?" antwortete Erich, „nein, wirklich nicht! Aber Freunde meiner Kunst!"

„Das Buch muß ich einmal durchlesen," meint der Geheimrat. „So etwas kommt bei uns niemals vor!"

Nun kommt Erichs Hauswirtin, um ihn zu begrüßen; sie freut sich, daß ihr lieber Herr Erich jetzt solch eine Freude habe, und bringt eine Schachtel mit seinem Hausgebäck, das die Frau Bürgermeisterin „ihrem lieben Freunde und Dichter Erich" auch für den Herrn Bruder geschickt habe. „Die ganze Stadt freut sich mit ihm," fügt sie hinzu, „im Wochenblatt steht es ja auch schon!"

„Schade, daß unsere lieben Eltern das nicht mehr erlebt haben!" sagt der Geheimrat, als die Hauswirtin dann das Zimmer verlassen hat.

„Na, deinen Ruhm haben sie ja glücklicherweise noch kommen sehen," meint Erich, „nur mich haben sie, besonders der Vater, schon für verloren gehalten, weil ich als erwachsener Mensch noch immer solche Kindereien getrieben und Gedichte geschrieben habe! Und jetzt, lieber Bruder, mach' dir's hier nur recht bequem, ich will indessen in das Zimmer gehen, das ich dir hier im Hause gemietet habe, dein Koffer wird auch schon dort sein, dann komme ich dich wieder abholen." Und er geht.

Es dauert gar nicht lange, da klopft es an der Tür: der Gymnasialdirektor kommt, um den Bruder seines lieben Erich Pauli zu begrüßen; seine Worte machen einen gesetzten, akademischen Eindruck und ähneln auffällig den Worten in der Zeitung. Er spricht denn auch über das neue Werk Paulis, nachdem er natürlich den Paulischen Lehrsatz erwähnt hat. Da antwortet ihm denn der Geheimrat und fügt hinzu, wie sehr er sich darüber freue, daß sein Bruder hier so beliebt sei.

„Oh," sagt da der Direktor, „der ist hier die Schwärmerei aller jungen Leute; unsere Schüler lieben ihn, und für sie Mädchen verkörpert er den Begriff des deutschen Dichters!"

„Ich habe wirklich nicht gewußt, daß mein Bruder so allgemein anerkannt ist."

„Anerkannt? Sie verzeihen," sagt da der Direktor, indem er sich setzt, „das ist wohl nicht der richtige Ausdruck; geliebt, angeschwärmt, das dürfte wohl richtiger sein!" „Aber Sie, Herr Geheimrat, haben sich doch wirklich nicht über mangelnde Anerkennung zu beklagen!"

Da wehrt der Geheimrat mit der Hand ab. „Sehen Sie, Herr Direktor, darüber habe ich wirklich noch nie nachgedacht. Aber heute, jetzt, wie ich mit meinem Bruder vom Bahnhofe hergegangen bin, wie ich die Grüße der Studenten, die Blicke der jungen Mädchen beobachten konnte, wie ich hier die Blumen fand, die eine Dame meinem Bruder zu „meiner" Begrüßung geschickt hat, sogar Gebäck, das eine andere Dame mir, aber eigentlich doch ihm sendet, damit er mich besser bewirten könne, wie ich da in diesem Buche ebenso wie in der „Hohenberger Zeitung" die Buchanzeigen lese — da ist doch langsam in mir ein Gefühl aufgestiegen, das, ich will ganz ehrlich sein, fast" — er senkte die Stimme, als ob ihn noch irgendein Dritter hören könnte —, „fast wie Neid ausschauen mag. Ich habe mir wirklich noch niemals Gedanken darüber gemacht. Sie waren ja selbst eben so freundlich, von meiner Stellung in der wissenschaftlichen Welt anerkennend zu sprechen, Herr Direktor, und ich darf vor Ihnen ohne Heuchelei sagen, daß ich in der Wissenschaft etwas gelte, aber es scheint eben zweierlei Arten von Anerkennung, von Ruhm zu geben: eine warme, von Herzen kommende, und eine eiskalte, theoretische, akademische — ich finde keinen anderen deutschen Ausdruck dafür —, die himmelweit von dem Glücke entfernt ist, das ein Dichter über die Zustimmung seines ganzen Volkes empfinden muß. Meinen Sie nicht auch, Herr Direktor?"

Da nickt der Direktor sehr nachdenklich und sagt dann: „Darüber habe ich mir auch noch keine Gedanken gemacht, aber der Grund scheint mir jetzt ganz klar zu werden. Du lieber Himmel, die Wissenschaft wendet sich aus einem überlegenen Geiste wieder an den kalten, nüchternen, scharfblickenden Verstand, an die genau abwägende, prüfende Logik unseres Gehirns, indes sich alle Kunst an das schwärmerische, träumerische, liebebedürftige und liebverschwendende Herz der Mitmenschen wendet, an Augen, die sich noch an Farbenzusammenklängen berauschen wollen, oder an Ohren, die müde vom Lärm des Tages einen überirdischen, unlogischen Sphärenklang vernehmen wollen, die Musik ersehnen. Ich habe dieser Tage Soldaten an meinem Fenster vorbeimarschieren gesehen, die Trommler schlugen den Takt zum Marsche der Soldaten, und da warfen diese erwachsenen Männer auf einmal ganz anders die Beine; sie streckten sich und setzten dann die Füße im Takt auf den Boden, daß es eine Freude war. Und da fand ich mich, der ich doch auch ein Mathematiker bin, plötzlich aufrecht an meinem Fenster, es zuckte mir ordentlich auch in meinen alten Gliedern. Daran erinnere ich mich jetzt. Der Trommelschlag ist gewiß nur ganz entfernt auch eine Kunst, aber Gleichklang ist er, Rhythmus, anders als das gewöhnliche Dahindämmern. Darf ich es in einen Satz prägen, so möchte ich vielleicht sagen: Alle Kunst kommt aus dem Herzen, das ja auch in ewigem Gleichklang, in einem Rhythmus schlägt, dem einzigen Organ des Menschen, das rhythmisch arbeitet, aber alle Wissenschaft kommt aus dem scheinbar unbeweglichen Hirn, das da oben, abgeschlossen von aller Außenwelt, in der Kuppel der Schädelknochen verwahrt liegt; dort ruht es und arbeitet seine Aufgaben ab, um dann nachts auszuruhen, wenn das Herz ihm nicht Erinnerungen aus seinem stets erneuten frischen Quell als Träume emporschickt: und so kommt denn auch der Dank für Kunst immer wieder aus dem Herzen, der Dank für die Wissenschaft aber kann nur aus den Gehirnen kommen. Geben Sie mir nicht recht, Herr Geheimrat?" Und er erhob sich von seinem Sitze.

Der Geh. Rat saß nachdenklich auf seinem Sessel. Nun stand er auf. „Ich habe noch niemals darüber nachgedacht," sagte er, langsam mit dem Kopfe nickend, „noch niemals Grund gehabt, darüber nachzudenken. Aber ich will jetzt doch die Bücher meines Bruders zu lesen versuchen, seine Gedichte, ich will schauen, ob ich noch ein Herz habe, das ihren Rhythmus empfindet." Und er verabschiedete sich herzlich und warm von dem Direktor, auf dessen Gesellschaft in der nächsten Zeit er sich schon jetzt freute.

Dann kam auch Erich zurück, und der war sehr verwundert, als ihm der Geheimrat entgegenkam und ihn fast stürmisch an die Brust zog und umarmte. „Mein lieber Bruder!", sagte er dabei mit zuckenden Lippen.

„Willst du etwas?" war dessen Antwort.

Da sagte noch an dem Herzen seines Bruders und aus seinem Nachsinnen heraus der Geheimrat: „Nein, ich will nichts. Oder ich wünsche mir eigentlich etwas Unerfüllbares; ich wollte, unsere gute Mutter könnte einmal mit dir durch Hohenberg gehen und die Blicke der Menschen sehen, die dich grüßen. Dein Ruhm ist ein Glück, meiner ist eine Bestätigung. Ich habe soeben von deinem Direktor, der wirklich ein gescheiter Mensch ist, eine tiefe Wahrheit über das Herz gehört. Du hast ja scheinbar ein besser arbeitendes Herz, als ich. Du will ich in den kommenden Wochen meines von deinem Herzen etwas lernen lassen ...."

Größte Auswahl von guten deutschen Büchern

Familien-Bibeln. — Hausbibeln mit Parallelstellen und Familien-Chronik, auf gutem Papier gedruckt, mit klarer Schrift. Größe 6½ bei 9½ Zoll.
—Nr. 1. Lederband — — $2.00
—Nr. 2. Leder, Goldschnitt. $2.50
—Nr. 3. Ledertuch mit Aprokryphen — — — — — — $2.00
—Nr. 4. Leder mit Deckelvergoldung und Futteral — — $3.00
Feinste Taschenbibel. — Weichleder — — — — — — $2.00
Taschen-Testamente mit Psalmen — — — — — — — — 30c

Christliche Familien-Bücher.

Arndt, Johann. Sechs Bücher vom wahren Christentum, nebst dessen Paradies-Gärtlein. Mit original Lebensbeschreibung des Verfassers, nebst seinem Bildnis und 57 Sinnbildern, gezeichnet von J. Schnorr. Hfzbd. Großer klarer Druck. — — — — — $3.00
Braunberger, J. G. Haus-Predigtbuch. Evangelische Zeugnisse der Wahrheit zur Aufmunterung im wahren Christentum. Mit dem Bildnis des Verfassers. Deutsche Original-Ausgabe. Großer klarer Druck.— — — — — $3.00
Goßner, Joh. Schatzkästlein, enthaltend biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Förderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit. Mit Goßners Bildnis. Gepr. Lederband. — — — — — $1.00
—Eleg. Gandldbd. Goldschn. $1.75
Bücher für gegenwärtige Zeit.
Gottes Endplan mit der Welt. 25c
Erfüllte Prophezeiungen. Ein sehr wichtiges Buch für jeden denkenden Christen. — — — — 60c
Die Stimmen der Propheten. 25c
Das Leben mit Christo. — — 25c
Die gute alte Zeit. — — — 15c
Der alte Gott lebt noch. — — 15c
Erfahrungen der Frommen auf dem Wege nach dem Himmel. — 70c
Der falsche Prophet, mit Bildern. — — — — — — 85c
24 Schönste Erzählungen und Historische Bücher, zu 10c per Stück für nur — — — — — — $1.85

Deutsche Buchhandlung
850 Main St. Winnipeg, Can.

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch). 7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Sprechtag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutherliga: 1. und 2. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Reiseprediger der ev.-luth. Ohio-Synode für Saskatchewan: Pastor G. E. Spohr, 1134 Victoria Ave., Regina, Sask.
Derselbe bittet, Anfragen und Wünsche betreffs Gottesdienste oder sonstige Mitteilungen an ihn zu richten und sichert liebevolle und treue Bedienung zu.

Southey Parochie, Missouri-Synode, Immanuels-Gemeinde in Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30.

Zions-Gemeinde, 11 Meilen nordöstlich von Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachm. um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu erscheinen. — In Southey ist vom 1. Sept. bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.
A. H. Gallmeier, Pastor.

Hague, Sask.
Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen.
Geo. O. Jüttner, luth. Pastor.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rothern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag, nachmittags 1 Uhr, frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags, frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gem. zu Saskatoon (General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 10. und 20. Straße.

Parochie Davin-Kronau (General-Konzil)
Pastor P. Toerne.
Gottesdienste finden in Davin und Kronau einen Sonntag um den anderen, morgens ½11 Uhr, statt. Sonntagsschule um 10 Uhr und Samstagsschule in der Gemeinde, in welcher der Gottesdienst am Sonntag gehalten wird.

Evang.-luth. Trinitatis-Gemeinde, Rothern (Ohio Synode)
Sonntags-Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr; Sonntagsschule: 11 Uhr; Hauptgottesdienst: 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Haultain, Sask.
Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
A. Schormann, Pastor.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag vormittags ½11 und abends ½8 Uhr. Schule: Jeden Sonntag vormittag ½10 Uhr Sonntagsschule. Jeden Samstag, vorm. von ½10—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch nachm. von ½5—½7 Uhr deutsche Schule im Nordende der Stadt im Hause von Herrn Weiß, 11905—78. Str.
Jugendverein: Jeden 2. Dienstag, abds. 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.
Fremde allezeit herzlich willkommen!
Pastor: H. M. Harms,
10759—96. Str., Tel. 71012.

Nimmt nichts geschenkt!

Der bekannte Doktor Heim in Berlin wurde eines Tages zu einem Weber in der Wilhelmsstraße gerufen, woselbst er die Frau schwer krank und in der bittersten Armut fand. Er verschreibt die Medizin und gibt dem Mann Geld zur Anfertigung. Dies wiederholt er, so oft er kommt. Der Zustand der Frau bessert sich, sie bedarf jedoch der Stärkung, Heim schenkt deshalb dem Manne dann und wann eine Flasche Wein aus seinem Keller. So vergehen sechs Wochen, und die Frau wird endlich gesund. Da klopft es, eben als der Geheimrat ausfahren will, eines Morgens an seiner Tür; der Ehemann der Genesenen tritt herein und fragte ihn, was er schuldig sei. Heim antwortete ihm, er solle es nur gut sein lassen.

„Ne!" meinte der Weber, „da kennen Sie mir noch nicht, Herr Jeheimrat! Jeschenkt wird nichts jenommen; ick dhue ooch nischt umsonst!"

„Laß Er nur sein!" ruft lachend Doktor Heim und will gehen.

„Ne, ne!" antwortet der biedere Handwerker und hielt ihn fest, „ick muß det erst abmachen!"

„Nun, geb' Er mir einen Taler!" sagt zum Scherze der Arzt.

„Einen Thaler?" ruft erstaunt der Biedermann aus, während er in die Westentasche greift. „Ick dächte, zehn Groschen wär' wohl ooch jenuch!"

Damit legt er das honorierte Honorar auf den Tisch und geht mit dem Bewußtsein von dannen, den Arzt über Gebühr für seine Leistung honoriert zu haben.

— Boshaft. Fräulein (das mit dem Geliebten zerfallen ist, als dieser doch wieder unten in der Kälte vor dem Fenster steht): Du Elender, — meinethalben steh da unten, bis du Platzmiete zahlen mußt!

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mädigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendtrund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der
Private Clinic, 137 East 27. Str., New York, N. Y.

Bei Anfragen und Bestellungen erwähne man den „Courier".

Wenn Sie Ihren Wohnsitz wechseln, teilen Sie uns, bitte, sofort Ihre neue Adresse mit. Geben Sie auch die alte Adresse an, da wir auch diese brauchen, um die Aenderung auf unserer Leserliste vorzunehmen.

Adressenänderung

An den „Courier",
1835 Halifax Str.
Regina, Sask.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich verzogen bin und meine Zeitung in Zukunft an meine neue Adresse gesandt haben möchte.

Meine alte Adresse war:
..... P O
Provinz .....

Meine jetzige Adresse ist:
..... P O
Provinz .....

Achtungsvoll
..... (Name des Lesers.)

Bestellt den Courier

Jede Familie in Canada, in der die deutsche Sprache gesprochen wird, sollte den „Courier" im Hause haben.

Werbt neue Leser

Durch möglichst rasche Vergrößerung der Leserzahl des „Courier" wird unsere Zeitung einflußreicher und stärker und kann dann wieder ihren Lesern um so besser dienen.

Rückstände müssen sofort bezahlt werden

Leser, die am 1. Juli zwei Jahre mit Zahlung des Abonnements im Rückstande sind, müssen wir, laut Kontrakt mit anderen Zeitungen, von unserer Liste streichen.

Bitte hier auszuschneiden!

An den „Courier", Regina, Sask.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

Bezahlung für den „Courier" bis zum 31. Dezember 1917 (Rückstand) $ .....

Bezahlung für den „Courier" für das laufende Jahr (bis 31. Dez. 1918) $ .....

Bezahlung für ein Jahr vom heutigen Datum (neuer Leser) $ .....

Zusammen $ .....

(Nicht gewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Mein Name ist: .....

Meine Postoffice-Adresse ist: .....

Provinz: .....